

der zahlreichen russisch- bzw. österreichisch-polnischen Arbeitskräfte im Ruhrgebiet verursachte aufgrund der Ferne der Herkunftsregionen außerdem erhebliche praktische Schwierigkeiten bei der Rückführung "lästiger Ausländer", welche wegen der Grenznähe im deutsch-französisch-luxemburgischen Dreiländereck nicht gegeben waren. Geradezu prädestiniert für die genannte Politik war daher das kleine Großherzogtum Luxemburg; aber auch die Reichslandverwaltung und die preußischen Staatsbehörden im grenznahen Regierungsbezirk Trier wußten sich dieses Instrumentariums zu bedienen.

Die geeignete Angriffsfläche für eine restriktive Ausweisungspraxis boten die verschiedenen "Nischenkulturen", die sich in den Industrieansiedlungen ausgebildet hatten: die *wilden Ehen*, die Prostituierten und Zuhälter, die Arbeitslosen und die Kriminellen. Wie schon hinsichtlich der Meldegesetzgebung, d.h. bezüglich der Maßnahmen zur Erfassung der "flottanten" (Arbeiter-)Bevölkerung, orientierten sich die Landesregierungen von Luxemburg und Elsaß-Lothringen zur Handhabung der Ausländerpolitik, d.h. in Fragen der Abschiebung unerwünschter, mobiler Bevölkerungssteile, weitgehend am preußischen Vorbild, das auch Beispielcharakter für die Gesetzgebung in anderen deutschen Einzelstaaten besaß.

Fazit und Ausblick

Mit neueren quantitativen Methoden wurde die Wanderungskomponente des hochkomplexen Urbanisierungsprozesses von drei Industriestädten im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vergleichend analysiert.

Es konnte an verschiedene sozialhistorische und stadtgeschichtliche Forschungen sowohl im allgemeinen als auch im regionalen Kontext angeknüpft werden.

Die Geschichte der italienischen Wanderarbeiter in den mitteleuropäischen Industriegebieten wurde bislang erst ansatzweise bearbeitet, so daß durch die vorliegende Regionalstudie einige neue, nicht nur regionalgeschichtlich relevante Aspekte deutlich gemacht werden konnten. Eine eigens den Italienern im Saar-Lor-Lux-Raum gewidmete Untersuchung steht noch aus.

Die Untersuchung setzt sich aus einer stadtgeschichtlichen Perspektive heraus insbesondere mit dem Lebensbereich von Fabrikarbeitern im Saarrevier auseinander und wagt sich damit an eines der dringlichsten Desiderata der Saargeschichtsschreibung. Die hiermit gewonnenen Resultate sollten in naher Zukunft durch gezielte Belegschaftsstudien ergänzt werden. Außerdem wäre eine vergleichbare Migrationsanalyse für die Bergarbeiterschaft von Interesse.

Die Arbeit zählt zu den wenigen, einer Mikroperspektive verpflichteten, grenzübergreifenden historischen Studien. Zu ähnlichen Fragestellungen wären vergleichbare